

Grand Island Anzeiger und Herald.

3. V. Windolph, Herausgeber. Erscheint jeden Freitag. Entered at the Post Office at Grand Island as second class matter.

Office No. 305 West Zweite Straße.

Freitag, d. 28. Februar 1896.

Das „Anzeiger und Herald“ kostet \$2.00 pro Jahr. Bei Vorauszahlung erhält jeder Leser ein schönes Prämienbuch gratis.

Gebühren für Annoncen.

1 Spalte pro Monat \$10.00, 2 Spalten pro Monat \$15.00, 3 Spalten pro Monat \$20.00, 4 Spalten pro Monat \$25.00, 5 Spalten pro Monat \$30.00, 6 Spalten pro Monat \$35.00, 7 Spalten pro Monat \$40.00, 8 Spalten pro Monat \$45.00, 9 Spalten pro Monat \$50.00, 10 Spalten pro Monat \$55.00, 11 Spalten pro Monat \$60.00, 12 Spalten pro Monat \$65.00.

Allgemeine Notizen zur besonderen Beachtung.

Jemand der 3 Nummern einer Zeitung annimmt, wird als Abonnent betrachtet und ist verpflichtet, für die Zeitung zu bezahlen. Eine Zeitung anzunehmen, ohne Zahlung zu leisten, wird vor dem Gesetz als Diebstahl angesehen und demgemäß bestraft.

Niemand kann eine Zeitung abheften, ehe er alle Rückstände für dieselbe bezahlt hat und ist der Abonnent zur Zahlung für die volle Zeit verpflichtet, wo die Zeitung gelangt wird, bis er bezahlt hat, ob er die Zeitung auf der Post annimmt oder nicht.

Abonnenten, die ihren Wohnort verändern, wollen gefl. bei Angabe ihrer neuen Adresse auch die bisherige angeben, da sonst leicht Fehler vorkommen, weil es zu viele Leute giebt, die denselben Namen führen.

Geldsendungen wollen per Money Order, Express Money Order, oder Bank-Draft werden. Persönliche Checks füge man Betrag für Collection bei. Kleinere Beträge nehmen wir in Briefmarken an, doch bitten wir solche nur zu 1 und 2 Cents, keine größeren.

Man vergesse nicht, in Briefen die genaue Adresse anzugeben und adressiere deutlich.

Anzeiger und Herald,

305 W. 2. Str., Grand Island, Neb.

Gingefandt.

Verheiratete Fragen, gestellt an Er-Supervisor Henry Nies von Washington Township.

Als Supervisor „von Soldiers Home Gnaden“ werden Sie hoffentlich einem Bürger und Taxzahler es nicht verübeln, wenn er nach Ablauf Ihrer Dienstzeit, als Vertreter des Volkes (?) noch nachträglich einige Fragen, zwecks Aufklärung dunkler Punkte in Ihren Amtshandlungen an Sie richtet.

1.) Welche Gründe bewegen Sie, den Antrag mit Ihrem Namen zu beken, den Depositenfonds der Citizens Nat. Bank für circa \$9000 Countygelder, welcher zu Gunsten und im Namen von Er-County-Schatzmeister Cornelius ausgeführt war, als vollwertig anzunehmen, da Sie doch wissen mußten und es auch wußten, daß die Annahme dieses Antrages, seitens des County-Boards, für das County einen Verlust von \$4000 bedeutete, indem Hrn. H. Palmers zweijähriger Gehalt als Schatzmeister dem County zugestuft war, zwecks Deckung der Depositen-Schulden von Hrn. Wm. Cornelius, dessen Bürge Palmer war.

2.) Sind Sie in klingender Münze für diesen Dienst bezahlt worden? oder glauben Sie etwa, daß die Taxzahler dieses County Sie für diesen etwas außerordentlichen Dienst hochachten und noch extra belohnen werden? oder aber ermaßen Sie von den alten Soldaten im Soldiers Home als Ehrenmitglied ernannt zu werden, weil Sie sich als ein extra ehrlicher neugeborener Republikaner durch diese Motion dokumentiert haben.

3.) Was es Ihr würdiger College, Herr Hummel, der Ihnen beflagten Antrag eingereicht hat? Als Beamter, (das wissen Sie doch) sind Sie dem Volk für Ihre amtlichen Handlungen verantwortlich, und da man nicht ohne allen Grund \$4000 zum Fenster hinauswirft, werden Sie es erklären finden, daß ich obige Fragen öffentlich an Sie richte, und um eine baldige aufklärende Antwort in den Spalten dieser Zeitung ersuche.

Mit der Ihnen zukommenden Hochachtung zeichnet ergebnst Wm. Stollen.

An Alle, die es angeht.

Wir erhalten sehr oft Anfragen von unseren Lesern darüber, wieviel sie schulden für die Zeitung. Es ist dies für die Abonnenten, sowohl als für uns völlig unnütze Arbeit, die gern gespart werden kann. Auf jeder Zeitung ist das Datum aufgedruckt, bis wann die Zeitung bezahlt ist und da Jeder weiß, was das Blatt pro Jahr kostet, kann Jeder im Nu selbst ausrechnen, was er schuldet. Er schickt dann den Betrag per Post- oder Express-Money-Order an uns ein und auf der nächsten Zeitung findet er das Datum auf der Zeitung dahin abgeändert, bis wo er bezahlt hat und alle andere Schreibererei ist unnützig. Seit Ihr ein Jahr schuldig, so sind es \$2, 2 Jahre \$4, 3 Jahre \$6 usw.; ein halbes Jahr kostet \$1, das Vierteljahr 50 Cents. Rechnen also Jeder schnellig aus was er schuldig ist, lege noch \$2 darauf für ein Jahr im Voraus, damit er auch eine Prämie erhalte und sende das Geld per Money-Order an den „Anzeiger und Herald“, Grand Island, Neb.,

Verkauf.

Shipe von Carl Ebert.

Vor der Auffahrt der Universität hält ein Wagen. Aus diesem springt ein schlafender junger, hochgewachsener Mann in festlichem Brautanzug, mit weißer Binde und glänzendem Cylinder. Auffallend bleich ist sein intelligentes Gesicht mit dem schwarzen Bartchen und den großen, schwarzen Augen. Er hilft einer elegant gekleideten Dame und einem graubärtigen, unterlegten Herrn aus dem Wagen und, ohne ein Wort zu wechseln, steigen die Drei die breite Treppe zur Universität empor. Die Dame hat die mageren, edigen Bewegungen jener älteren Mädchen, die man auf achtundzwanzig Jahre schätzen kann, die aber jünger oder älter sein können. Ihre blaugrauen, ausdruckslosen Augen blicken verstoßen zu dem jungen Mann empor, der diese Blicke wohl fühlt, aber sie nicht erwidert, vielmehr starr vor sich hinsieht, Worten und Blicken ausweichend.

Ernst Wittner war als armer Abiturient vor sieben Jahren in die Residenz gekommen, mit Stundengeben ein färgliches, elendes Dasein fristend. Er hatte ein ganzes Jahr lang das traurige Leben eines armen, stundengebenden Studenten geführt, die Anzahl der Demütigungen, denen solche ausgelegt sind, voll verkostet, und oft hatte er nur mit einem gewaltsamen Aufbäumen seiner Willenskraft und Idealstärke der Verführung widerstehen können, das Studium aufzugeben und einem Berufe, der mehr lohnt und weniger erniedrigt, nachzugehen. War er doch die einzige Hoffnung seiner armen Eltern, die irgendwo in der Provinz ein armseliges Handwerkerleben führten, der Stolz und die Zuversicht seiner jüngeren Schwester, an der er mit verehrender Bruderliebe hing. Denen ein besseres Loos zu schaffen, war seine Aufgabe, und darum hielt er alle Mühsal aus. Eines Tages geschah eine einschneidende Wandlung. Zufällig hatte er die Bekanntschaft eines Mannes gemacht, der ihm versprach, ihn in eine gute Familie einzuführen, in der er sein Glück machen könne, wenn er wolle. Bald erhielt er auch eine Einladung und fand sich ein.

Es war eine wohlhabende Kaufmannsfamilie, freundlich, zuvorkommende Leute; der Herr des Hauses, untersteht, fettlich, mit dichten, grauschwarzem Bart und zahlem Kopf, die Frau, größer als der Gatte, edlig, mager, mit trübem, freundlichen Augen, kränklichen, gelben Wangen und sanfter, verklärter Stimme, die Tochter, eine sahle, magere Blondine, mit grauen, ausdruckslosen Augen und spitzigen Bewegungen. Aber alle waren sie sehr lieb und freundlich. Der junge Mann fühlte sich sehr gedrückt; er benahm sich im eleganten Salon sehr linksch, und weil er keine Ungeschicklichkeit fühlte, wurde er noch ungeschickter. Schließlich ließ man ihn mit dem Mädchen allein, und die beiden unterhielten sich leiblich. Bei der Verabschiedung wurde ihm die Hand geschüttelt und die wärmsten Einladungen, recht bald wiederzukommen, ihm eingehändigt. Er küßte den Damen die Hände und war ganz freudig über diese Wärme, über dieses freundliche Entgegenkommen.

An einem der nächsten Tage besuchte ihn der Mann, der ihn in das Haus eingeführt hatte. Nach kurzen Grütelungen, wie es ihm dort gefallen habe, welchen Eindruck die Tochter der Leute auf ihn gemacht, fragte er ihn schließlich, ob er, nach abgelegtem Doktorexamen, das Mädchen heirathen würde. Der Student war erstaunt über eine solche Frage, auf die er eine ausweichende Antwort gab. Aber der Mann ließ nicht loder. „Sie sprechen eben wie ein junger Mensch!“ sagte er. „Sie überlegen nichts! Sie sollten sich durch einen solchen Antrag geehrt fühlen! Denken Sie nur an die Vortheile, die Ihnen von Stund an, wo sie ja sagen, zustoßen. Die Leute wollen Ihnen während der drei Jahre, die noch Ihre Studienzeit währt, eine derartige materielle Unterstützung geben, daß Sie nicht nur jedem Reklionsgeben entgehen sind, sondern Ihnen auch ein handbegemäßes Auftreten gestattet würde.“

Der Student war empört. „Wofür halten Sie mich?“ rief er. „Glauben Sie, ich achte mich so wenig, als daß ich mich auf eine solche Weise verschandern ließe? Gehen Sie zu Anderen, ich bin kein Objekt für Ihre Spekulationen!“

„Phrasen, junger Mann, nichts als Phrasen! Von denen werden Sie nicht satt!“

„Zornroth fuhr Ernst auf. „Verlassen Sie meine Wohnung!“ „Er, ei, so frühzeitig?“

„Verlassen Sie mich augenblicklich, oder ich lasse Sie allein hier sitzen!“

Der Mann erhob sich ruhig und lächelnd. „Sehr launisch, junger Herr! Sehr leicht böse zu machen. Man sagt, daß das die besten Menschen sind — ich komme morgen wieder. Adieu! Auf Wiedersehen!“

Am demselben Abend hatte Ernst Streit mit den Eltern eines Bögling, der ihm monatlich das Meiste eintrug. Der verwöhnte kleine Junge war wiederum während des Unterrichtes unanfällig, und auf die Klüge von Zeiten seines Lehrers antwortete er auf seine Weise, mit Lachen und Trogen. Außerdem fand er in letzter Zeit ein Privatvergnügen darin, sei-

nem Lehrer das Schürbärchen zu zupfen. Als er dies nun wieder that, schlug ihm Ernst auf die Hand, und nun brach der Junge in ein Heulen und Stampfen aus, als spieße man ihn. Die Eltern führten aus dem Nebenzimmer herbei — hochfahrende, reiche Leute — und fragten, was geschehen sei. Der Junge schrie, der Lehrer habe ihn geschlagen. „Ab — thun Sie das öfter, Herr Wittner?“ fragte der Vater. „Darum ist auch das Kind so vergröbren!“ sagte die Mutter, den heulenden Knaben häßelnd. „Wenn Ihr Sohn sich unpassend benimmt und auf meine Ermahnungen nichts gibt, so kann ich ihn doch nicht küssen! Und dann habe ich ihn auch nicht geschlagen! Er zupfte mich am Barte, und dafür paßte ich ihm ganz unbedeutend die Hand!“

„Ah!“ rief die Mama. „Sie müssen Ihren vier Händchen einen ganz besonderen Werth zuschreiben!“ Sie lachte nur so.

„Nein, mein Lieber!“ sagte der Papa, sich abwendend, „wenn das so aussieht, dann behauere ich, Sie meinen Sohn nicht länger unterrichten lassen zu können. Vom Erben ab sind Sie nicht mehr unser Hauslehrer!“

Ernst zitterte am ganzen Körper. Er war um sein Brod, um seine Existenz, gebracht. Bleichen Gesichtes verneigte er sich vor den Leuten und ging ohne Gruß hinaus. In seiner Stube, vier Treppen, angekommen, fand er einen Jambrief von der Mutter vor. Der Vater liege todtrank, kein Pfennig in der Tasche, möge doch um Gotteswillen eine Kleinigkeit schicken. Mit bitterem Kacheln faltete er den Brief und wanderte auf den knarrenden Dieben auf und nieder. Er hätte sich tödten mögen. Da klopfte es an die Thür, und hereintrat, vorsichtig lächelnd, der Mann, den er gestern mit dem Auftrag hinausgeworfen.

„Nun, Herr Wittner, noch immer so spröde?“ fragte er. Der junge Mann antwortete nichts. Aber nach einer Stunde der Unterredung sagte er zu. Der Mann ließ ihm auch fünfzig Mark, die er sofort seinen Eltern schickte. Am anderen Tage war er bei dem wohlhabenden Eisenwarenhändler zu Tisch geladen. Nach dem Speisen hatte er mit ihm im Komptoir eine kurze Unterredung, und am Abend war Alles abgemacht. Er hatte sich verpflichtet, am Tage seiner Promotion sich mit der Tochter offiziell zu verloben und sie zwei Monate darnach zu heirathen. Bis dahin war er aller Sorgen entbunden.

Drei Jahre verkehrte er in dem Hause, und drei Jahre hatten ihm das Mädchen nicht näher bringen können, seinen Zumen in seinem Herzen zu erregen vermocht. Kein Gefühl als das der Dankbarkeit hatte er für sie, seine Klüße waren lau, wenn auch die des Mädchens heißer waren und täglich glühender wurden. Eine tiefe Traurigkeit war in ihm, das Gefühl seiner Verkauftheit drückte ihn so tief nieder und empörte ihn oft wieder so sehr, daß er oft davon wollte, auf Nimmerwiederkehr. Gleichviel, wohin. Aber sein gegebenes Wort, seine Dankbarkeit hielten ihn zurück und die heilige Pflicht, seinen alten Eltern eine Stütze zu sein.

Eines Tages lernte er ein Mädchen kennen, das sein Herz und seine Sinne mit der elementaren Gewalt einer ersten Leidenschaft gefangen nahm. Ein goldblondes, süßes Geschöpf. Sie war Buchhalterin in einem kleinen Bureau und ernährte von ihrem färglichen Gehalte sich und ihre alte Mutter. Die Wahlverwandtschaft der Armuth, die Nehmlichkeit der Verhältnisse und die liebevollende Jugend Beider vereinten sie in einer duftigen Flamme. Wenn er bei dem Mädchen war, war ihm wohl, er fühlte sich wie in einem keuschen, frischen Garten — nur der Gedanke an seine Heißel zerstörte seine schönsten Stunden. Er verheimlichte vor dem Mädchen sein gebenedes Verhältnis, wohl wissend, wie Unrecht er that — denn besser bei Zeiten im Reime ersticken, als dann, in der schönsten Entfaltung, die tödtliche Eröffnung machen. Er, der nie ein Glück genossen, fühlte, daß er es jetzt, wo es ihm gekommen war, nicht opfern könne. Von Tag zu Tag wuchsen die Herzen der Beiden inniger zusammen. Die Jahre vergingen, der Tag der Promotion war da. Nun war es höchste Zeit, mit dem Mädchen zu brechen, aber er vermochte es nicht. Er hätte ihr dabei immer in die Augen blicken können, in diese treuen, blauen Augen. Er war unglücklich, namenlos unglücklich.

Mit Ungebuld war im Hause seiner fünfjähigen Schwiegereltern der Tag der Promotion erwartet worden, der Tag, der zugleich zum offiziellen Verlobungstag bestimmt war. Der junge Doktorand war am Morgen dieses Tages noch bleicher als sonst — man schrieb es der hohen Bedeutung des Ereignisses zu — als er, mit der Braut und deren Vater den Wagen bestieg, um zur Universität zu fahren. Wortlos führte er seine Braut auf die blumenbesäumte Tribüne des Festsaales, ihren Fuß mit einer leisen Aupenberührung erwidern. Dann eilte er rasch hinaus, um noch etwas zu besorgen. Wie er über den Gang eilte — flog ihm, in einem duftigen, lichtblauen Kleide ein Mädchen entgegen. Alles Blut schoß ihm zu Kopf — sie war es. Sie strahlte in blonder Schönheit und in Glück.

Die Natur bewegt sich im Kreise

und bezieht sich dies auch auf den menschlichen Organismus. Gutes Blut gibt gute Verdauung, während gute Verdauung Material für reiches und Reines Blut

liefert. Das Blut reich an Sauerstoff und rothen Kugeln liefert dem Magen saemtlliche Bestandtheile zur gründlichen Assimilierung der Nahrung, welche dem Körper nöthig ist um gute Gesundheit zu verschaffen, während armes, duennes, schwaches Blut, Schmerzen und Krankheiten verursacht.

Hood's Sarsaparilla

Reinigt, belebt und bereichert das Blut und giebt daher vollkommene Verdauung und vollkommene Gesundheit.

Eines Knaben Leben gerettet.

Worte können nicht vollkommen beschreiben, was Hood's Sarsaparilla für meinen Sohn gethan hat. Er hatte seit seiner Kindheit an Bluterkrankheit gelitten. Wir versuchten viele verschiedene Medicinen. A Arzt gab ihm Arznei, aber er wurde schlimmer anstatt besser. Wir kauften eine Flasche von Hood's Sarsaparilla, und als er sie genommen hatte, befand er sich etwas besser; nachdem er zwei genommen, hatte er an Gesundheit und Kraft gewonnen, und sechs

Hood's Kurirt

Flaschen machten ihn zu einem starken und gesunden Jungen. Es ist jetzt zwei Jahre her seitdem er die letzte Flasche von Hood's Sarsaparilla genommen und ist seit jener Zeit die Krankheit nicht wieder erschienen und er ist nicht einen Tag krank gewesen. Hood's ist ein Segen für uns gewesen, und wir glauben, dass es unseres Sohnes Leben gerettet hat. Mrs. DOLLY E. FORTNEY, Ivy, Missouri.

Hood's Pillen sind handgemacht und vollkommen in Proportion und Ansehen. 25c.

„Eise!“ rief er, stehen bleibend. „Was willst Du hier?“

„Ich machte mich frei!“ sagte sie, ihrem erhitzen Gesichtchen Luft zufächelnd. „Ich werde doch nicht bei Deiner Promotion fehlen! Ich' mich doch hinein!“

Er schlug seine Augen nieder. Wie elend stand er doch hier, vor diesem reinen Geschöpf, das an ihn glaubte, das an ihm in Treue hing und das er so betrog.

„Ich habe keine Zeit, Eise,“ sagte er mit stockender Stimme, „geh' nur allein in den Saal, der Diener wird Dir schon einen Plaz anweisen.“ Sie sah ihn an. Was that er so kühn? Der Ernst des Augenblickes wohl. Sie begriff und neigte ihr Köpfchen zum Kusse vor. Und er konnte der Viehlichkeit nicht widerstehen, er drückte das Gesichtspfen an sich, ihren rosiggen Mund mit heißen Klüssen bedeckend. Dann stürzte er, wie toll in den Saal, warf sich auf einen Stuhl und starrte mit verengten Armen vor sich hin. Das Ceremoniell erledigte sich in gewohnter Weise. Der Debat hielt seine feierliche Ansprache, der Rektor einen gelehrten Vortrag über den moralischen Beruf des Arztes. Ernst hörte kein Wort, sah Niemanden, nicht seine Mitpromotirenden, nicht die Professoren, und als die Eidesformel verlesen wurde, stimmte er, aufgeschreckt, mit halber Stimme in das: „Vooee!“ seiner Kollegen ein. Ohne einen Blick in sein Diplom zu werfen, faltete er es und schob es in die Tasche; für die Glückwünsche der Professoren hatte er nur mechanische Worte des Dankes. Einen einzigen Blick nur warf er auf die Tribüne. Von dort strahlten ihm zwei blaue Augen zu — er stürzte hinaus. Da war sie schon.

„Ah, war das schön, Ernst! Und wie schön bloß der Herr Rektor sprach. Ordentlich zum Herzen ging's! Und Du bist heute reizend! So bleich und so ernst, schon ein ganzer Doktor!“

Er schob sie sanft von sich. „Nag mich jetzt, Eise,“ sagte er. „Ja, was hast Du denn?“

„Ich habe noch hier zu thun. Lebe wohl!“

Er reichte ihr die Hand; diese zitterte. „Wann kommst Du zu uns?“ fragte sie, „Mutigen freut' sich schon so!“

„Morgen,“ log er, mit abgewandten Augen. Es sollte seine letzte Lüge sein! Seine Brust war voll zum Zerplatzen. Das Mädchen reichte ihm nochmals die Hand und eilte davon. Er konnte ruhig seine Braut erwarten. Wieder ein matter Fuß, ein kühler Händedruck und dann eine stumme Fahrt nach Hause.

Am Abend desselben Tages saß an ihrem Schreibtische im Bureau ein reizendes, blondes Mädchen, und las die Zeitung. Pflöchlich stieß sie einen schmerzlichen Aehri aus, die Zeitung entfaltend ihrer Hand, und ihr Kopf schlug schwer auf die Kante des Bultes auf. Sie hatte die Notiz gelesen: „Dr. Ernst Wittner dankt für die zahlreichen Glückwünsche, die ihm anlässlich seiner Promotion zum Doktor mediciniae zu Theil wurden, und zeigt zugleich seine Verlobung mit Fräulein Hermine Burghard an.“

Das Mädchen war in einen bestigen Weintramp verfallen, trank brachte man sie der alten Mutter nach Hause.

Um dieselbe Zeit hielt der geistreiche Kommissionsrath Eberwald eine Tischrede im festlich geputzten Salon des Eisenhändlers Burghard. Er sprach über die Liebe, das Studium, den Wein. „Und namentlich meine Damen und Herren, lassen Sie uns ein Glas bringen der Treue, die heute, endlich, nach langen Jahren der Sehnsucht ihren Lohn findet! Die Treue in der Liebe, diese liebe hoch!“

Alles trant dem Brautpaare zu. Die Braut nippte am Glase, der Bräutigam stürzte den Wein hinab; er schien ihm bitter. Er weiß es, daß der Wein in seinem Lebensbecher noch bitterer sein wird. Und darum raich noch ein Glas vom rothen Burgunder — vielleicht hilft der verdorren und verbergen. Er wird es wohl.

Ein Grand Island Institut.

Die Farmers Union Versicherungs-Gesellschaft von Grand Island wird nächsten September 10 Jahre alt. Diese Gesellschaft war die erste und ist heute die einzige incorporirte gegenseitige Gesellschaft im Staate und war geworden, als sie in sich gegen die alten Gesellschaften und deren Emiffäre zu wehren, die sich verbunden hatten und alle Mittel anwandten, gut oder schlecht, um sie zu erdrücken und wenn diese Gesellschaft nicht auf so fester moralischer und finanzieller Basis entstanden hätte, so wäre sie zu den vielen anderen Instituten zu zählen gewesen, die aufgehört haben zu existiren während der großen finanziellen Krisis die wir durchgemacht haben, anstatt heute das Vertrauen und die Unterstützung Tausender von Nebraska's besten Bürgern und verdächtigen Farmern zu genießen. Die Thatsache, daß sie jedem Sturm widerstanden hat, jeden ehrlichen Verlust prompt bezahlte, die liberalsten Policen ausstellt und die beste Entschädigung gewährt für weniger als die Hälfte der Summen welche die alten Gesellschaften berechnen, für einen Zeitraum von nahezu 10 Jahren, berechtigt diese Gesellschaft zu der Achtung und dem Vertrauen des Publikums und rechtfertigt die zahlreichen alten Mitglieder, die ihre Policen in der „Union“ erneuern, nachdem sie die alten Gesellschaften verlassen und die doppelten Ratten für bedeutend weniger liberale Versicherung bezahlten. Steht auf für Nebraska und vertheidigt in der alten Farmers Union Versicherungs-Gesellschaft und spart Geld. 25-26.

Dr. G. Roeder, Deutscher Arzt.

Arzt und Mundarzt des St. Francis-Hospital.

Office über Buchheit's Apotheke. Grand Island, Neb.

Ferd. Duehrsen's Deutscher Saloon.

310 W. 3. Straße.

Alle Erfrischungen bester Qualität. Heimisches und auswärtiges Bier, die besten Weine und Liqueure. Vorzügliche Cigarren. Aufmerksame Bedienung.

Frei an geschwächte Männer. Es ist für Männer ein höchst nützliches, sanftes, reinigendes, kräftigendes, schmerz- und einwirkendes Präparat, welches durch Schweißbildung, ein permanentes Gefühl zu Hause durch ein einfaches Mittel, bald die frei an irgend jemand verlorene, freier ist H. Roberts, Washburn, Wis. 231.

Markt-Vericht.

Grand Island.

Table with market prices for Grand Island. Items include Weizen, Hafer, Roggen, Gerste, Kartoffeln, Heu, Butter, Schinken, Eier, Hühner, Schweine, Kälber.

Chicago.

Table with market prices for Chicago. Items include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Corn, Kartoffeln, Butter, Eier, Hühner, Schweine, Kälber.

Süd-Omaha.

Table with market prices for Süd-Omaha. Items include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Corn, Kartoffeln, Butter, Eier, Hühner, Schweine, Kälber.

Köhler Hotel Saloon.

Importirte und einheimische

Weine, Liqueure und Cigarren.

Besonders zu empfehlen:

Pschorr-Bräu, Echt Bairisch Bier.

Gust. Köhler.

Deutsche Baumschule.

Freie auch dieses Jahr einen großen Vorrath Apfel-, Birnen-, Kirschen- und Pflaumenbäume, deutsche Apfelbäume, russische Apfelbäume, russische Pflaumenbäume, sowie Weinreben, Beeren und Blumensträucher und Waldbaumzucht für „Lumberlains“. Alles zu billigen Preisen. Wenn die Order wenigstens \$10 beträgt, beschickt die Baumschule oder Erzeugnisse. Preis-Liste frei. Schreibt in Deutsch oder Englisch. Adressirt: CARL SONDEREGGER, Fairbury, Neb. Man nenne, bitte, den Anzeiger und Herald.

Henry J. Voss, Cigarren-Fabrikant,

und Händler in Rauch- und Kau-Tabak, Cigarrenspitzen und Raucher-Utensilien überhaupt. Cigarrenfabrikant der altbewährten A. O. D. Cigarren, die beste 5-Cigarre. 3te Str., Grand Island. 68

Deutsche Wirthschaft

Martin Groß

215 W. 3. Straße,

hält sich dem Publikum bestens empfohlen.

Die besten Whiskies,

Weine, Liqueure u. Cigarren. Hier ist man sicher, stets ein gutes, frisches Glas Bier zu erhalten, sowie

Guten Lunch zu jeder Tageszeit.

Farmern und Familien überhaupt empfehlen wir unsere Whiskies, u.

Jeder wird reell bedient.

Ein echt amerikanische Uhr. Schneidet dies aus und schenke es mit dem besten Willen, u. wir werden Ihnen frei zur Verfügung die beste u. einzigste echte amerikanische Uhr senden, die je zu diesem Preise angeboten worden ist. Sie ist 14 Karat Gold, hat ein echt amerikanisches Werk u. 20jähriger Garantie und geht aus wie eine Goldene Uhr zu \$40. Macht Sie ein Preisversteigerer, u. wenn Sie sie für einen billigeren Kauf halten, so schickt \$7.50, sonst schickt nichts. Schickt mit dieser Bestellung \$6. in Vorauszahlung für unsere elegante mit 14 Kar. Gold platinierte Kette oder Kette frei. Eine Uhr frei, wenn Ihr Betrag fünf oder vierzehn. Anfertigen: Royal Mfg. Co., Dept. 176, Unity Bldg., Chicago Ill.

Manneskraft

leicht, schnell und dauernd wieder hergestellt. Schwäche, Nervosität, Kräfteverfall und alle Folgen von Ungenügen, Überarbeitung u. d. w. gründlich und gründlich beseitigt. Schenkt Kraft und Körperheilung, die volle Kraft und Stärke wiederherstellt. Einfaches, natürliches Verfahren, keine Nahrungsmittel. Ein Fehlschlag ist unmöglich. Buch mit Preislisten und Gebrauchsanweisung wird per Post frei versandt. Man schreibe an Dr. Hans Trestow, 822 Broadway, New York.

Gratis-Prämie.

Abraham Lincoln.

Sein Leben und seine öffentlichen Dienste von W. M. Sanaford.

überliefert von Julius Würzburger.

Wir Alle wissen, wer Lincoln war und was er für sein Vaterland gethan und wenn wir auch mit seinen Thaten bekannt sind, wenn wir auch häufig Bruchstücke aus seinem Leben gelesen haben, so giebt es doch Viele unter uns, die noch nicht in dem Besitze eines Buches sind, welches das Leben unseres Märtyrer-Präsidenten von seiner Geburt bis zu seinem Tode beschreibt.

Dieses Buch ist in einem eleganten illustrierten Papierdeckel gebunden, enthält 189 Seiten, ist klar und schön gedruckt und wird von uns als

Gratis-Prämie

gegeben an Alle, die den „Anzeiger und Herald“ auf ein Jahr im Voraus bezahlen.

Abraham Lincoln.

Sein Leben und seine öffentlichen Dienste von W. M. Sanaford.

überliefert von Julius Würzburger.

Wir Alle wissen, wer Lincoln war und was er für sein Vaterland gethan und wenn wir auch mit seinen Thaten bekannt sind, wenn wir auch häufig Bruchstücke aus seinem Leben gelesen haben, so giebt es doch Viele unter uns, die noch nicht in dem Besitze eines Buches sind, welches das Leben unseres Märtyrer-Präsidenten von seiner Geburt bis zu seinem Tode beschreibt.

Dieses Buch ist in einem eleganten illustrierten Papierdeckel gebunden, enthält 189 Seiten, ist klar und schön gedruckt und wird von uns als

Gratis-Prämie

gegeben an Alle, die den „Anzeiger und Herald“ auf ein Jahr im Voraus bezahlen.